

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1911

14 (8.4.1911)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

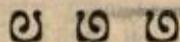
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettzeile 20 M</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
---	--	---

Inhalt: Die Glückseligkeit. — Das Erstkommuniondekret Pius X. — Reform des Unterrichtsplanes. — Studium und Geistesport. — Mannheimer Schulsystem. — Katholischer Lehrerverband des Deutschen Reiches. — Rundschau. — Personalsnachrichten. — Aus der Literatur. — Anzeigen.

Die Glückseligkeit.

So erhebe dich nun von neuem zum Himmel, meine Seele, und betrachte die ewigen unermesslichen Güter, die dein Gott dir versprochen hat. Glaube und Liebe geleiten dich ins verhüllte Land. Du wirst also einst, gehorchend dem Winke des lieben Vaters, diese Hülle, die dich jetzt umgibt, verlassen, in Staub zerfallen und zu dem Mittelpunkt des Seins — zum höchsten Gute — dich erheben. Der Himmel, der dich jetzt schon in Erstaunen setzt, wird nur der Anfang deiner Bewunderung sein. Dort wird sich dir eröffnen das unermessliche Reich der ewigen Herrlichkeit.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus



Das Erstkommuniondekret Pius X.

Von Professor M. Gatterer S. J.

3. Das kompetente Urteil über Alter und Disposition steht dem leiblichen und geistlichen Vater des Erstkommunionkinde zu. „Nach dem Römischen Katechismus hat der Vater oder seine Stellvertreter und der Beichtvater die Entscheidung zu treffen, ob das Kind zur ersten Kommunion zuzulassen sei.“ (Im Dekret Nr. 4).

Wird das Kind in der Familie erzogen, so kann niemand besser als die Eltern¹⁾ entscheiden, ob die notwendigen Religionskenntnisse und somit auch das genügende Alter da sind oder nicht, ob also das Kind zur ersten hl. Kommunion geführt werden soll oder nicht. Die Eltern führen das Kind dem Beichtvater zu, der nach sorgfältigem Blick ins Gewissen und Herz des Kindes der Entscheidung des Vaters entweder zustimmt oder sie umstößt. Bei Kindern die ganz oder teilweise ihre religiöse Erziehung außer der Familie erhalten, z. B. in Erziehungsanstalten und Schulen, tritt an die Stelle des Vaters ganz oder zum Teil der Erziehungsvorstand, beziehungsweise der Katechet. Die Katecheten, in deren Hände an unsern Schulen großenteils die religiöse Bildung des Kindes von den Eltern gelegt wird, haben jedenfalls in der Dispositionsfrage der Erstkommunikanten eine gewichtige, wenn auch nicht die einzige Stimme. Das erste Recht bleibt immer den Eltern, vorausgesetzt daß sie sich um die religiöse Erziehung

¹⁾ Vgl. Nr. 5 des Dekretes. Wenn im römischen Katechismus und in dieser Nummer des Dekretes nur vom Vater die Rede ist, so ist das nicht so aufzufassen als ob die Mutter nichts zu sagen hätte. Der Vater wird im Einvernehmen mit der Mutter vorgehen. Die Entscheidung indessen liegt beim Vater.

ihres Kindes kümmern. In Anstalten, welche vollständig Elternstelle vertreten und den jungen Christenkindern die Gesamterziehung bieten, hat der Erziehungsvorstand die Stimme des (leiblichen) Vaters. Das Entscheidungsrecht des Beichtvaters bleibt natürlich immer ungeschmälert, auch in geistlichen Erziehungsanstalten.

Wenn dem leiblichen und geistlichen Vater die Entscheidung über Zulassung oder Nichtzulassung des Kindes zur Kommunion zugesprochen wird, muß sorgfältig beachtet werden, daß diese kompetenten Stellen nicht willkürlich oder nach Sonderansichten entscheiden dürfen, sondern nach den von Christus und seiner Kirche gegebenen Normen, d. h. nach den vorher auseinandergesetzten Grundsätzen. Sie haben also lediglich die Frage zu entscheiden, ob das Kind die erforderliche Disposition und das genügende Unterscheidungsalter habe; und wenn sie nach vorurteilsfreier Überlegung die Frage mit „Ja“ beantworten müssen, dann haben sie die Pflicht, das Kind zur ersten Kommunion zu führen. Denn

4. Die Pflicht, das Kind zur Erstkommunion zu führen, trifft alle Erzieher des Kindes. Das Dekret sagt unter Nr. 4: „Die Fürsorgepflicht, daß das Kind das Gebot der Beicht und Kommunion erfülle, trifft alle Erzieher desselben: also die Eltern, den Beichtvater, die Lehrer und andere Erzieher, den Seelsorger“.

Begeht also der unmittelbar betroffene Erzieher ein Pflichtver säumnis, so haben die andern die schwere Verpflichtung das Versäumte zu ersetzen. Sollte z. B. der Vater sein Kind, das sicher die notwendigen Bedingungen erfüllt, zurückhalten, so muß die Mutter sorgen. Sollten beide Eltern gegen den frühen Kommunionempfang sein, so müssen Taufpaten, Katechet, Seelsorger, Erzieher eintreten für die Rechte des Kindes gegen dessen Eltern.

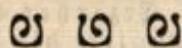
Natürlich soll damit nicht einem unklugen Kopf-durch-die-Wand-Rennen das Wort geredet werden. Wie bei allen positiven Geboten, so kann es auch hier Entschuldigungsgründe geben. Wenn Unruhen unter dem Volk, Abneigung und Abkehr von der Kirche, kurz bedeutende Uebel zu befürchten wären, so wird der kluge Eifer die Forderung vorläufig nicht so laut erheben, sondern durch Aufklärungsarbeit in Wort und Schrift den Boden vorbereiten und allmählich das Alter der Erstkommunikanten auf die richtige Stufe herabdrücken. Jedoch darf man dabei die Macht der Gnade und Hilfe Gottes ja nicht unterschätzen. Im Bunde mit diesen übernatürlichen Mitteln wird man die Eltern rascher und leichter als man meint vom großen Vorteil des Erstkommuniondekretes überzeugen, vorausgesetzt allerdings, daß wir selbst uns gründlich von der wahren

Lehre überzeugt und durchdrungen haben und mit reinem Seeleneifer dieselbe darlegen und verteidigen. In glaubens-eifrigen Gegenden und bei echt christlichen Familien wird es übrigens nicht allzu schwer sein, die richtigen Ansichten sogleich zu verbreiten und die alte fehlerhafte Praxis sofort zu beseitigen.

5. Der Unterricht und die Feier der Erstkommunion. Außer dem bereits Gesagten gehört zu dieser Frage Nr. 5 des Dekretes: „Ein- oder mehrmal im Jahre sollen die Seelsorger Kindergeneralkommunion ankündigen und halten. Daran sollten sich aber außer den Erstkommunikanten auch jene Kinder beteiligen, welche schon früher (nach Abereinkommen der Eltern des Kindes und seines Beichtvaters) das Altarsakrament empfangen haben. Beide Klassen von Kindern sollen aber vorher einige Tage unterrichtet und vorbereitet werden.“

Der Erstkommunionunterricht wird infolge des Dekretes eine durchgreifende Änderung erfahren müssen. So sehr man den Eifer, der bisher auf diesen Unterricht verwendet wurde, anerkennen wird, muß man doch gestehen, daß gerade die vielerorts übliche Weise dieses Unterrichtes durch einseitige Ideen und jansenistische Gedanken veranlaßt und getragen war. Alle drei oben gestreiften Einseitigkeiten liegen ihm zugrunde, besonders die zweite, die Wertüberschätzung der persönlichen Vorbereitung des Empfängers und die Unterschätzung der sakramentalen Wirkungen der hl. Kommunion. Da sind falsche Ansichten tiefgewurzelt. Wie oft hört man es in den Predigten und liest es in Erbauungsschriften, wie oft haben wir es vielleicht selbst schon ausgesprochen, daß eine einzige Kommunion mit sehr guter Vorbereitung empfangen mehr wirke, als oftmaliger Genuß im Stande der Gnade zwar, aber mit geringem Eifer! Wird durch solche Behauptungen nicht die Wirkung über die Vorbereitung des Sakramentes, die persönliche Arbeit des Empfängers nicht über persönliche Tätigkeit Christi in der Seele gestellt? Gewiß wird die sakramentale Wirkung durch eine gute Disposition des Empfängers vermehrt, aber diese Vermehrung ist im Vergleich zur Hauptwirkung immer eine nebensächliche und ganz untergeordnete und wird daher bei einem Sakrament, das seiner Natur nach oft wiederholt werden soll, nicht den erneuten Sakramentempfang ersetzen.

Fortsetzung folgt.



Reform des Unterrichtsplanes?

Nach einem Konferenzreferat.
Von Hauptlehrer Joseph Strobel, Karlsruhe.

III.

Die materialistische Tendenz der modernen Bildungsarbeit ist wesentlich auf den subjektiven Lebensbedarf, auf den öden Kampf ums Dasein gerichtet und gipfelt in das Maxime: „Lerne, was du brauchen wirst.“¹⁾

Mit diesem kleinlichen und egoistischen Motiv, das unter Zurückdrängung der höheren Ziele „alles geistige Wachstum auf die Vorbereitung für das Metier zuspitzen möchte,“¹⁾ dürfte die der allgemeinen Volksschule zugewiesene Erziehungs- und Bildungsarbeit auf ihrem primitivsten Niveau angekommen sein. Eine recht bezeichnende Illustration zu der auf rein materialistischen, sozialegoistischen Motiven aufgebauten Bildungsforderung lieferte das Resultat einer durch den ganzen deutschen Blätterwald laufenden, Aufsehen erregenden Umfrage eines Mannheimer evang. Stadtvikars in einer 8. Knabenklasse „über den Wert der Religion.“ Von der überwältigenden Mehrheit der ge-

fragten Knaben wurde der Wert der Religion für das Leben und damit die sittlich-religiöse Grundlage für die Lebensführung verneint.

Aber die dabei von jener überreifen Jugend zur Schau getragene, gleichsam souveräne Verachtung der tiefsten Daseinsfragen und über das frapperende schnellfertige Urteil 14jähriger Jüngelchen, die ja erst ins Leben eintreten, über die Lebenswerte und die, wenn sie dazu fähig sind, die wertbeständigen Güter des Lebens kennen lernen sollen, möchten wir nichts sagen. Aber, wie trostlos öde, wie knechtisch, wie banausisch muß es um eine Erziehungsarbeit bestellt sein, die ihr Tagewerk in der Beibringung ertlicher, für den sinnlichen Lebensbedarf notwendiger Kenntnisse und Fertigkeiten erledigt sieht und das geistige Auge des Kindes nicht zu erheben vermag in die Regionen der alles bewegenden und das tiefste Wesen der Menschenseele ergreifenden Fragen: woher? und wohin? Wie oberflächlich und handwerksmäßig muß ein Unterricht sein, der den Sinn des Kindes niemals zu erwärmen vermochte für die tiefste Ursache der großen Harmonie, Ebenmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit des Weltalls?

Aber woran liegt denn die Schuld? In ganz hervorragender Weise an unseren Unterrichtsplänen und dann natürlich auch an dem dieselben interpretierenden Geiste. Ignoramus et ignorabimus (Wir wissen es nicht und werden es nicht wissen), ruft uns der aufgeklärte Bildungsphilister in tausendfältigem Echo zu. Und unsere modernen Unterrichtspläne — die Bedeutung von Erzieherplänen verlieren sie immer mehr — sind wesentlich beeinflusst von diesem Geiste, vom Geiste der deutschen Philosophie, „die sich den traurigen Ruhm erworben hat, das Gottesbewußtsein methodisch zerstört zu haben. Die deutsche Philosophie hat Gott getötet, wie Heine schon vor 70 Jahren mit Genugtuung ausführte, sie hat ihn entthront und eingefargt. Gott ist tot, jubelte „Heine“ und Nietzsche, der im Wahnsinn endende Übermensch sprach ihm dieses Wort nach und interpretierte es nach seinen eigenen exorbitanten Blasphemien: „Wohin ist Gott? Ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet! Ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! — Hören wir noch nichts vom Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? Auch Götter verwesen; Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! — Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müßten wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen?“¹⁾

In kaum einer Zeitepoche war die Lebensvorbereitung zum sozial-egoistischen Kampf ums Dasein so sehr das goldene Kalb für die Bildungsarbeit und kaum jemals in der ganzen Erziehungsgeschichte war das nackte, rein äußerliche Stoffprinzip, der „didaktische Materialismus“, der „sensualistische Utilitarismus“ und die transzendente Negation so sehr herrschendes Schul- und Bildungsprinzip, wie in der gegenwärtigen Zeit. Empor die Herzen über die rauhen Wildnisse und das Dornestrüpp des Tages, und frei den Sinn aus den die Menschheit immer mehr umgreifenden und umschnürenden Fesseln des die Nervenkraft verzehrenden und den Geist betörenden Mammonismus und Naturalismus! Selbst dem auf der primitivsten Kulturstufe stehenden Naturmenschen „geht die Aneignung von Fertigkeiten und Kenntnissen nicht in äußeren Zwecken auf; er übt sich in der Waffenführung, um in Krieg und Jagd für seine Existenz zu kämpfen, aber er zeigt auch Sinn für den Schmuck des Daseins, wie ihn Gesang, Tanz, Festzug, Waffenspiel gewähren.“²⁾

Die moderne Bildungstendenz: „Lerne was du brauchen wirst“ artet immer mehr zum selbstherolischen Subjektivismus und einseitigen Individualismus aus und verkündet uns mit bezauberndeinschmeichelndem Lächeln: „Lerne und treibe,

¹⁾ Dr. Georg Grupp: Jenseitsreligion S. 41, 1910.

²⁾ Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 297, 1909.

¹⁾ Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 308, 1909.

was dir gefällt“, was deinen Neigungen entspricht und führt so die Menschheit mit sicherem Geleite in die Wogen des alle Ordnung und alle Bande auflösenden Nihilismus.

Wohlan denn: „Lerne, was du brauchen wirst“, aber mit der notwendigen Korrektur und Einschränkung und auf der gesunden Grundlage: „Lerne, was dich bildet, was dich tüchtig macht“, ¹⁾ was der Wesensbestimmung des Menschen entspricht.

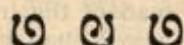
Damit wird das Bildungstreben auf die Pfade der Sittlichkeit gestellt, denn, „wenn wir die Jugend anhalten, etwas Tüchtiges zu lernen, so verbindet sich uns dabei die Vorstellung mit der Nutzbarkeit des zu Lernenden mit der moralischen Solidität.“ ²⁾ Und gerade diese moralische Solidität ist es, die dem Wissen und Können seine geregelte, sieghafte Kraft verleiht, sie führt den Menschen zum rechten Wollen und zum richtigen Benutzen der Dinge für sein höheres Ziel und seine gottgesetzte Bestimmung, denn „Sittlichkeit beruht letzten Endes darauf, daß der Mensch sein Wollen einer höheren, gottgesetzten Ordnung konformiere.“ — Schön heißt es in der Zuschrift der (Aristoteles zugeschriebenen) Rhetorik an Alexander den Großen: „Wie die Gesundheit der Wächter des Körpers ist, so die Bildung der Seele . . . Sie lehrt alle Güter erwerben; es freut uns, mit den Augen zu schauen, aber mit Geistesaugen zu sehen ist wundervoll.“ ³⁾

In dem Motiv der auf durchdrungener Bildung beruhenden Sittlichkeit sind nicht nur die andern: „der Trieb nach geistiger Betätigung, das Streben nach innerer Gestaltung und die Tendenz auf Leistungsfähigkeit enthalten“, sondern erhalten von ihm nur auch ihre Regelung und ihre erhabene Bewährung im Leben. „Im Menschen soll das Sittliche der Mittelpunkt sein, aber der Mensch ist nicht der Mittelpunkt des Sittlichen.“ ⁴⁾ Bildung und Sittlichkeit greifen ineinander, jede fundiert und festigt die andere. „Fortschritt im Wissen, ohne solchen in den Sitten ist Rückschritt: Qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit quam proficit.“ ⁵⁾ Somit ist das tiefste Bildungs-Ideal: die Erziehung des Menschen zu einem sittlichen Charakter und dieser kann erfolgreich nur auf der Grundlage eines unverselfen, ewig gleichbleibenden, feststehenden, Grundprinzips und Beweggrundes sein und das ist ein in das innerste Wesen der Menschenseele dringender Religionsunterricht.

„Religion ist die Muttersprache der betenden Menschheit, Gebet und Hymnen sind die ältesten Formen der Poesie, an Herd und Altar ist der Patriotismus der Nation groß geworden.“

Welchen Wert die vom liberalen Geiste durchdrungene badische Regierung der 60er und 70er Jahre der religiösen Durchbildung des Menschen beilegte und wie hoch sie den sozial-ethischen Grundbau des Erziehungswesen einschätzte, das beweist die jedenfalls reiflich überlegte Regierungsbegründung zum „Gesetz über das Elementarunterrichtswesen“ vom 8. März 1868. Dort heißt es u. a.: ¹⁾ „Bedeutsamer (als die Rücksichtnahme auf historische Gewohnheit und den Hang der Bevölkerung zur konfessionellen Schule) ist die Rücksicht auf den idealen Gehalt und die innere Einheit der Volksbildung, für welche die Verbindung des Religions- mit dem übrigen Schulunterricht von der allergrößten Wichtigkeit ist. Es ist eine die ernsteste Würdigung verdienende Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der wertvollsten geistigen und moralischen Errungenschaften unseres Volkes mit seiner religiösen Bildung aufs innigste verwachsen ist; die gerade für die Volksschule so wichtige erzieherische Wirksamkeit neben dem Unterrichten wird sehr

wesentlich durch Anknüpfen an den religiösen Lehrstoff erleichtert.“ Die Regierungsbegründung kommt dann zu einem Schluß, den wir auch nicht andeutungsweise hier wiedergeben wollen. Unsere heutige, aufgeklärte Zeit verträgt nicht mehr die prinzipielle Stellungnahme zu einer so tief in das Bildungswesen einschneidenden Frage, wenn sie von positiven Gedanken getragen ist. Das ist ja der „voraussetzungslosen“ Bildung Fluch, darin wir leben,“ daß nur noch die radikale Negation, die transzendente Verneinung Daseinsberechtigung haben, während man die positive, auf gottpersönlichem Idealismus beruhende Bildungsarbeit mit einer geringschätzigen Handbewegung für erledigt hält. — Doch die Regierungsbegründung führt an einer anderen Stelle fort: ¹⁾ „Das Ausschneiden des religiösen Ferments aus dem Schulunterricht leidet an der Schwäche aller derjenigen Gesetze, welche nur einen Gedanken logisch festzuhalten wissen, indem es die reiche Mannigfaltigkeit des realen Lebens ignoriert und unbefriedigt läßt, und es kann anstelle der formellen Konflikte zwischen Staat und Kirche, welche es zu vermeiden sucht, leicht einen weit schlimmeren Zwiespalt in der Volksbildung, tief greifende, ungelöste Widersprüche in der inneren Entwicklung der Massen und eine Teilung derselben in feindliche Lager hervorrufen.“



Studium und Geistesport.

Französisch.

Victor Hugo et le catholicisme.

Dans la pente de la réverce (mai 1830) V. Hugo apparaît sondant la double mer du temps et de l'espace, d' où il revient, haletant, éperdu, pour avoir entrevu au fond le mystère éternel.

Les Chants du Crépuscule publiés quatre ans plus tard (1835) marquent une étape encore vers le scepticisme complet. Ce qu'il veut peindre dans ce recueil, dit-il, c'est un étrange état crépusculaire de l'âme . . . la brume au dehors, l'incertitude au dedans. V. Hugo constate en lui le doute:

Près du besoin de croire un désir de nier,
Et l'esprit qui ricane auprès du coeur qui pleure.

• Il indique même deux ou trois causes vraisemblable de cet état: d'abord ce je ne sais quoi d'à demi éclairé qui l'environne, c'est à dire l'atmosphère irréligieuse du temps qui pénètre son âme plus que toute autre, en sa qualité de cristal sonore, d'écho retentissant de toutes les voix du siècle. Ailleurs il insinue peut être une cause plus intime du doute par ce vers:

»C'est notre mal à tous, enfants des passions«, surtout si l'on en rapproche le poème de la cloche. Comme sur la cloche, auguste et sévère surface, des passants ont parfois creusé des mots impurs, ainsi les passants ont rayé son âme, vierge métal. Quoi qu'il en soit, les Voix intérieures (1837) deviennent encore plus des voix sceptiques. Si le poète se plaint que la parole du Christ aille s'affaiblissant, s'il déplore le ricanement qui sème l'impiété, pour lui-même il se résigne au scepticisme absolu, cruel sans doute, mais fatal. Il ne se résigne pas évidemment sans lutte; des voix contradictoires disputent sa pensée: christianisme, déisme, panthéisme. Mais en définitive, de ce péle-mêle, »sort une bienveillance universelle et douce«; ce qui est bien le scepticisme complet, puisqu' il est tranquille.

Englisch.

The Abolition of the Slave Trade.

Towards the end of the eighteenth century some noble-minded men took the lead in trying to get the

¹⁾ Joos: Gesetze und Verordnungen über den Elementarunterricht S. 39, 1902.

¹⁾ Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 309, 1909.

²⁾ Otto Willmann: Didaktik S. 300.

³⁾ Otto Willmann: Didaktik S. 300.

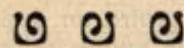
⁴⁾ Otto Willmann: Didaktik S. 310.

⁵⁾ Otto Willmann: Didaktik S. 306.

¹⁾ Joos: Gesetze und Verordnungen über den Elementarunterricht S. 39, 1902.

Government to declare the slave trade illegal. The chief among them were William Wilberforce, Thomas Clarkson, and Zachary Macaulay, father of Lord Macaulay whose name is so well known. The chief supporters of these men were the members of the Society of Friends, commonly known as the »Quakers«, who were foremost in this and in many other good works. It was not till the year 1805, however, the year in which the battle of Trafalgar was fought, that the British Government issued its first order against the slave trade. Two years later a second order was issued stricter than the first, which forbade slaves to be taken to any British possession and orders were given to British warships to capture all vessels which were disobeying the order. It was a great thing to have stopped the slave trade, but something more remained to be done, for in the British Colonies and West Indies, and on the American coast, thousands of negroes were still held as slaves by British masters. It was not, however, till the year 1838, in the reign of Queen Victoria, that an Act of Parliament was passed doing away with slavery in the West India Islands altogether and setting free all the slaves. One thing deserves to be specially remembered when we read of the freeing of the slaves. Up to that time the slaves had been the property of their masters, and had been bought and sold just like cattle or any other kind of possession. Large sums had been spent in purchasing them, and it was clear that if they were all set free at once, without any payment being made to their masters, the latter would be ruined. So it was decided to pay a large sum to the masters who had been suddenly deprived of their property. This was honest and right. An Act of Parliament does not make a thing right or wrong, it only makes it legal or illegal, and it would be very hard if people who had obeyed the law all their lives were to be punished because Parliament had suddenly changed its ideas.

(Arnold-Forster).



Das Mannheimer Schulsystem.

Wenn die allgemeine Gesetzmäßigkeit in der menschlichen Entwicklung Bedingungen an den Unterricht stellt, deren Nichtbeachtung einem gewaltsamen Absprengen der Schüler durch den Lehrer aus der Entwicklungsgemeinschaft gleichzusetzen ist, so ergeben sich aus dieser Gesetzmäßigkeit von den einzelnen Klassen oder Entwicklungsstufen aus besondere Bedingungen, die unsere genialen Großmeister der Pädagogik sehr wohl erkannten, die aber heutzutage in dem Grade in Vergessenheit zu geraten scheinen, als Mittelschulanschauungen in der Volksschule um sich gegriffen haben und die Lehrer sich einreden, in den Oberklassen eine professorale Bedeutung zu bekommen. Die Fabel vom Bären, der in der Gefangenschaft das Tanzen gelernt hat und das Kunststück den Brüdern des Waldes zeigt, zu denen er sich gerettet, weist auf das Richtige hin. Das Schielen nach den Gepflogenheiten der Mittelschule hat mehr als ein Blatt aus dem Lorbeerkrantz der deutschen Volksschule welken lassen.

Doch hören wir unsern Kellner! „Es hat mich immer verdrossen, wenn ich hie und da von einzelnen hören mußte: Nein, ein Lehrer zu sein ist doch trostlos; der Lehrer hat doch ein gar langweiliges Geschäft! Wie einformig und ermüdend muß es sein, tagaus, tagein immer nur mit Kindern zu verkehren und diese in den Elementen zu unterrichten! Welche Geduld ist dazu nötig! Kein reger Geist kann sich dadurch befriedigt fühlen!

Ich dachte dann bei mir, daß mit solchen gewöhnlichen Ansichten über ein hochwichtigen Beruf diesem selbst und der

ihm gebührenden Achtung wenig gebient sei und daß sie eben nur Zeugnis ablegen, wie selten selbst Personen aus den höheren Gesellschaftskreisen imstande sind, das Wesen und den Wert des erziehenden Elementarunterrichtes zu begreifen. Ich pflege solche bemitleidenswerte Urteile mit der Bemerkung abzufertigen, daß die Erziehung und der Unterricht der heranwachsenden Menschen nie langweilige Geschäfte sein könnten, und daß der Umgang mit lebensfrischen, entwicklungsreichen Kindern weniger einformig sei, als das Geschäft mancher Handwerker und Beamten. Es komme nur darauf an, daß man den rechten Begriff und die rechte Liebe zur Jugend habe.

Man schwieg dann meistens, wahrscheinlich weil man darin nur gut gemeinte Schwärmerei sehen mochte, und ich schwieg auch, weil doch in leere Brunnen nicht gut Wasser zu tragen ist. Aber mehr noch muß es mich betrüben, wenn ich selbst von Lehrern, und zwar zumeist von jüngeren, solche und ähnliche Redensarten höre. So findet man, daß junge Schulmänner, wenn sie einige Jährchen in einer Elementarklasse unterrichtet haben, sich vollständig unglücklich fühlen und mit Seufzen sagen: „Ja, wenn ich in einer Oberklasse stünde und mit reiferen Schülern zu tun hätte, dann möchte es noch angehen! Bei den Kleinen muß man ganz versauern, kann von seinem Wissen keine Anwendung machen und muß in seiner Bildung zurückgehen. Wenn mir ein älterer Lehrer, der etwa seine zwanzig und mehr Jahre in einer Elementarklasse schulmeisterete, so spräche, dann möchte ich es eher gutheißen; aber noch lieber würde ich's hören, wenn er mir sagte: „Ich sehne mich in eine Oberklasse hinein, weil ich fühle, daß es mir nach und nach für den Unterricht der Kleinen an Geistesfrische gebricht, und weil ich glaube, daß wohl etwas mehr Bequemlichkeit und Erleichterung verdient zu haben. Stünde es in meiner Gewalt, ich würde die Offenherzigkeit des ehrlichen Mannes durch baldige Erfüllung seines Wunsches lohnen; jedem jungen Lehrer aber würde ich den Rat geben, sich selbst einmal wesentlich zu prüfen.

Solch eine Selbstprüfung würde in vielen Fällen zu der Erkenntnis führen, daß sich im Grunde des Herzens Hochmut eingnisset hat. Man möchte gern das im Seminar oder sonst Erlernte anbringen, möchte damit auf Prüfungen und vor der lieben Jugend als Gelehrter glänzen; man hält sich berufen, die Wissenschaften zu verbreiten, und glaubt, andere möchten schon gut genug sein, das A b c zu lehren; dafür reichten auch Schwachköpfe aus. Man reflektiert dabei auf das dankbare Publikum und hofft von diesem als Lehrer einer Oberklasse mehr Achtung und Anerkennung zu ernten, man stellt sich zugleich über die anderen Lehrer, die noch in Unterklassen arbeiten, und so wird denn der Wunsch nach Beförderung immer ungestümer, somit die gedeihliche Wirksamkeit immer zweifelhafter. Ich kann es nicht zu geben, und eigene Erfahrung widerspricht zu lebhaft, daß der Unterricht in einer Oberklasse lohnender sei als der in einer Unterklasse; nur das räume ich ein, daß letzterer schwieriger ist und eine frischere Kraft voraussetzt. Nur der Lehrer in einer Elementarklasse kann so recht aus voller Überzeugung und mit gerechtfertigtem Selbstgefühl sagen, daß ihm seine Kleinen alles zu verdanken haben, was sie wissen und können (Wenn die ungeheuer geistreichen Fabeln nicht wären! Nur ist deren Wahl erfahrungsgemäß für den Unterricht geradezu von verschwindender Bedeutung; denn der taktfeste Lehrer geht durchaus nicht auf das ganze Gemüse ein. D. Red.) und die Kleinen werden ihm dafür in ihrem unverdorbenen Sinn mit voller Liebe ganz zu eigen sein und sich seiner Einwirkung mit ungeteilter Hingabe anschließen. **Nur von, in und mit diesen Kleinen wird er die Kinderwelt in ihren Eigentümlichkeiten kennen lernen und die geistige Entwicklung in möglichster Reinheit beobachten.** Und was möchte schöner und für ein Lehrerherz erhebender sein, als diesen Kleinen die Augen für die Erde und das Himmelreich zu

öffnen, was kann den offenen Sinn mehr erfreuen und den Beobachter höher interessieren, als dem erwachenden Geiste seine erste Anregung, Nahrung und Richtung zu geben?

Wahrlich wer den Unterricht der Kleinen langweilig und einseitig findet, wer ihn nicht mit Freude und Liebe betreiben kann, der ist nicht Lehrer im echten Sinne des Wortes."

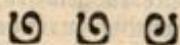
So Kellner; er fing als Volksschullehrer an und während seiner langjährigen Laufbahn als Schulrat blieb er Lehrer, nichts als Lehrer. Er besaß den intuitiven Blick für den psychischen Entwicklungsgang des Kindes, wie ihn nur die Natur, nicht aber Bildungsgang, Studium und Fleiß allein zu geben vermögen. Seine Anschauungen passen vielleicht wenig für eine Zeit, die für den natürlichen Mittelpunkt der Erziehung, der Schüler, Lehrer und Volk beglückt, einem künstlichen konstruiert und in der Volksschule eine neue Weltanschauung gebären möchte. Unsere Jugend, unser Volk wird ein solches Beginnen mit unsäglichem Weh bezahlen, indes der Pfadweiser so nahe war; denn aus Kellners Grab redet die Stimme der Wahrheit zu uns. Der Wahrheit, der Wahrheit allein, nicht der Ruhmsucht und der Partei sei Schule, sei die Jugend gerecht!

Die Frage aber, ob repetieren, ob aufsteigen, wird, wie aus Kellners Darlegungen hervorgeht, in erster Reihe beantwortet durch die persönliche und berufliche Eüchtigkeit des Lehrers, durch ein ausreichendes Berweilen bei den Elementen aller Bildung und stets erneute liebevolle Rückkehr zu denselben und vor allem durch einen Unterrichtsplan, der dem Lehrer besonders in den Unterklassen das ausreichende Maß von Bewegungsfreiheit gestattet. Die heillose Sucht, bis Weihnachten das Jahrespensum durchgepeitscht zu haben, hat sich an der späteren Entwicklungsmöglichkeit der Schüler schon weit mehr versündigt, als die ingeniosste Organisation je gut machen könnte. Diese Sucht klagten wir ganz besonders an, wenn in unsern Schulsälen, besonders auch in denen der Oberklassen, das Glück oft so selten aus dem Auge der Schüler leuchtet. Die Hauptsache in allen Klassen ist:

Lerne lesen in der Seele des Kindes!

Darin liegt dein und der Jugend Heil.

Diese Kunst wird mit verschiedenem Glück im Seminar angebahnt werden müssen, eine gewisse Fertigkeit bringt bei gute Willen erst das spätere Leben; Fortschritte aber sind darin zu machen solange wir inmitten der Jugend stehen. Der Jugend Leben kann nur mit lebensvollem Blicke erfaßt werden, dann aber öffnen sich auch die schüchternsten und zartesten Keime zu frischem, frohem Leben.



Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

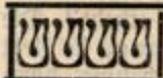
Bochum, den 13. 2. 1911.

Die Verbandsvorstandssitzung am 30. und 31. Dez. in Berlin hat die Einrichtung einer Zentralstelle für Schüleraustausch und Studienangelegenheiten im Auslande in Verbindung mit dem Kath. päd. Weltverband beschlossen. Alle Verbandsmitglieder werden gebeten, dem Geschäftsführenden Ausschuß Vorschläge und Fingerzeige in der wichtigen Frage zugehen zu lassen. Namentlich bitten wir Kollegen, die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Besonders erwünscht ist die Mitteilung von Adressen des Auslandes, die für die Zwecke der Zentralstelle in Frage kommen. Auch die Bezeichnung von bestehenden Einrichtungen gleicher oder ähnlicher Art, Zusendung von orientierenden Drucksachen zc. ist uns sehr nützlich. Da die Angaben auch für

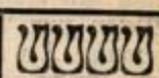
das Reisebuch der Verbandsmitglieder verwertet werden sollen, so bitten wir um baldige Mitteilungen.

Der Schriftführer:
Weber.

Der Vorsitzende:
Kamp.



Kundschau.



Lebese Frucht. Dr. Bisler (Chur) unterscheidet ein statisches und motorisches Prinzip der katholischen Weltanschauung. Das motorische ist gleichbedeutend mit der weitgehenden Akkomodationsfähigkeit der Kirche. In unserem Falle taucht nun eben die Frage auf, ob die katholische Glaubens- und Sittenlehre die moderne Kultur in sich aufnehmen könne, oder, da unsere heutige Kultur im Grunde auf dem Christentume basiert, ob sie befähigt sei, an den Kulturfortschritten der Gegenwart Anteil zu nehmen. Damit kommen wir weiter auf ein Kapitel, das in hervorragender Weise die pädagogische Diskussion des letzten Jahrzehnts beschäftigt hat: Ist die katholische Pädagogik inferior? Wir dürfen füglich sagen: Nein. Nicht nur daß große ungläubige Männer die hohe kulturelle Bedeutung des Katholizismus freimütig anerkennen, selbst aus Gebieten, die vom Unglauben als Vorposten im Geisteskampfe auseinander waren (Naturwissenschaften), sondern es tagt nachgerade in den größten Geistern der Gegenwart, daß es höchste Zeit ist, sich nicht ferner in Dogmen der Naturwissenschaften, Geschichte usw. zu verrennen; denn im Grunde sind all' die modernen naturwissenschaftlichen Hypothesen von Urzeugung, Deszendenz usw. nichts als Dogmen, Glaubenssätze, die so wenig experimentell nachgewiesen werden können, als es gelungen ist, irgend ein christliches Dogma als unrichtig und unhaltbar zu beweisen. Manche, ja viele moderne Gelehrte haben ein Dogmensystem in ihrem Kopfe zurecht gelegt und glauben felsenfest daran.

Eins. Päd. Bl.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Wenn wir heute so manchen Artikel in der pädagogischen Presse der engeren und weiteren Heimat über die biologischen Grundlagen, über den biologischen Charakter des naturkundlichen Unterrichts, über die biologische Begründung des Moralunterrichts (!) und andere dergleiche hochaktuelle Thematata zu Gesicht bekommen, müssen wir uns bei der Lektüre meistens verwundert fragen: Was für ein Bild machen sich denn eigentlich auch die Leute von dem Gegenstande, den zu behandeln sie sich vorgenommen haben? Da lesen wir ganze Kapitel aus der deskriptiven Mineralogie und Botanik und können die Überzeugung nicht abweisen, daß die Autoren herzlich wenig von dem verstehen, wovon sie ihre Leser aufhellen wollen. Am wenigsten können uns die Phantasien aus Häckels Welträtseln befriedigen, wenn wir auch für den Scherz empfänglich genug sind, der in der Annahme liegt, daß die Natur in ihren Vibrieren darauf ausgeht, durch Vibration von Orgelpfeifen, Bachsche, Fugen und Tokkatas zu erzeugen. An einer solchen Biologie hatte der selige Freiherr von Münchhausen die größte Freude; denn auch ihm zuckte sie bekanntlich in allen Gliedern und noch ein wenig darüber hinaus.

Phantasien eines unwissenschaftlichen zuchtlosen Denkens, Quellen eines monistischen Irr- und Überglaubens sind Ausführungen wie die Bötsches: „Wer hat den beiden ersten Zellen, die im Begattungsakt zum Embryo sich verschmolzen, gesagt, welche Tochterzellen zum Gehirn, welche zum Herz, welche zu Knochen, zu Haaren, zu Blut- und Nervenwendung zu verwenden seien? Welcher gesunde Menschenverstand will deshalb die Existenz einer Zellseele bestreiten? Und wem steigen da nicht Geistes Hände über Geistes Hände auf? Geister — nicht jenseits der wirklichen Welt, sondern diesseits der Erkenntnisschwelle? Wo hört hier das Wissen auf und fängt der Glaube an?“

Welcher Futtermittelpunkt für den Weltanschauungs- dilettantismus! Wie kann ein gesunder Menschenverstand solche Fragen stellen und die Zweckmäßigkeit in der Natur auf die Beseelung des anorganischen und organischen Stoffes zurückführen, auf eine Beseelung, die nach den monistischen Phantastien sich in höchst organisierten Wesen zum Bewußtsein und Selbstbewußtsein erhebt? Die bewußte Zwecksetzung liegt nicht **am Anfang**, sie liegt **am Ende** der wirklichen psychischen Entwicklung, kann ganz unmöglich in Zellseelen, wenn wir ihr Vorhandensein auch nur für einen Augenblick annehmen wollen, sich realisieren, sodas die großartige Zweckmäßigkeit, die großartige Zwecksetzung in der Natur, die nur als ein Akt des höchsten und umfassendsten Bewußtseins und Selbstbewußtseins sich offenbart, jeden auch nur einigermaßen logisch reflektierenden Menschen geradezu zwingt, mit dem Psalmisten zu sprechen: „Nur der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“

Aufsicht. Es ist uns unmöglich, jedem Lehrer ohne alles weitere die Fähigkeit und Rüstzeug zur Aufsicht zuzuschreiben. Prädestinierte Naturen, denen außer den köstlichsten Gaben der Natur, die sich nie durch Anstrengung im ganzen Umfang und in lebensvoller Feinheit erwerben lassen, Fleiß, Gewissenhaftigkeit, tadelloser Lebenswandel, veröhnlicher vornehmer Sinn, Menschenkenntnis, gerades Wesen und eine gründliche theoretische und praktische Einarbeitung in das Schulfach eigen sind, so daß sie auch ihnen wenig geistesverwandten Lehrern gegenüber, ja auch solchen gegenüber, deren pädagogische Anschauungen im Gegensatz zu den ihrigen stehen, gerecht sein können und infolge ihrer sittlich religiösen Qualität gerecht sein müssen, gibt es schon auch unter den Lehrern; aber allzu häufig können sie denn doch auch nicht sein; denn das liegt in der Natur der Sache und des Menschen wohl begründet. Ihre Ermittlung kann nicht Aufgabe des Bürokratismus, sondern Ergebnis der aufmerksamen Erfahrung sein, die das Leben in der Schule zeitigt. In diesen Dingen standen wir Lehrer in Baden einst ganz anders da, und wir durften nicht ohne berechtigten Stolz sagen: „Kollegen von uns sind Mitglieder des Großherzoglichen Oberschulrats.“ Das war damals, da Pflüger und Gruber in den Großherzoglichen Oberschulrat eingezogen sind. So hoch stand das Ansehen der badischen Lehrerschaft, als sie von der kirchlichen Leitung in die des Staates überging. Was ist heute aus diesem Ansehen geworden? In vierzig Jahren beständiger Rückgang, **nicht ohne schwere Schuld der Lehrer.** Man geizte weit mehr nach dem Ruhm, ein kollosaler, sitzender Standespolitiker zu sein, nach dem Ruhm, die badische Lehrerschaft politisch zu radikalisieren, als nach der ehrenvollen Aufgabe, sie auf dem Gebiete zu kräftigen und angesehen zu machen, wo sie stark, unterrichtet und angesehen sein muß, auf dem Gebiete der Erziehung, des Unterrichts und echten, unverfälschten volkstümlichen Wesens. Die materiellen Fragen fanden die aller ungeeignetste Behandlung, eine Behandlung, wobei man bereit war, das sittliche Gut der eigenen politischen Überzeugung, die, wie jede Überzeugung, einen unverlierbaren Teil des eigenen besseren Selbst ausmachen sollte, gegen die Erfüllung materieller Wünsche daranzugeben. In deutschen Staaten, wo das **nicht** geschah, schritt man zuerst zur Gewährung zeitgemäßer Lehrerbefoldungen und dadurch übte man den wohlthätigsten und wirksamsten Einfluß auf die benachbarten Staaten aus. Die geschah zunächst in Hessen, dann in Sachsen, zuletzt und weitaus am wirksamsten im Königreich Preußen. Dem einsichtsvollen Vorgehen der Regierungen in diesen Staaten verdanken die Lehrer in den übrigen bezüglich der materiellen Besserstellung weit mehr als den eigenen Anstrengungen. In den angeführten Staaten aber ist der politische Radikalismus der Lehrer so unschuldig an der Besserung der ökonomischen Verhältnisse wie ein neugeborenes Kind. Bakes, der Führer des hessischen

Lehrervereins, hatte nichts von einem politischen Demagogen an sich und sah vor allem auf die Wahrung der Ehre des hessischen Lehrerschaft. In Preußen aber rückte, allerdings nach langem Säumen, die Regierung mit Vorschlägen heraus, die die von der Lehrerschaft erbetenen Sätze weit hinter sich ließen. Dasselbe war übrigens auch in Bayern geschehen, wo man ja nicht sagen durfte, der Appetit kam mit dem Essen, sondern er kam mit der Vergleichung.

Während wir also davon weit abgekommen sind, zu wünschen, zu hoffen und zu lesen, daß Kollegen, wie einmal solche die unter der Leitung der Kirche sich ihr hohes Ansehen erworben hatten, in die höchste Behörde für das Schulwesen eintreten, müssen wir es auch erleben, daß die letzte Errungenschaft, die letzte Tradition aus einer glücklichen Verwaltung des Schullebens einzig durch die Schuld von ihrem innern Wesen nach gänzlich unberufenen Vereinsleitungen verloren geht, nämlich die absolut notwendige Distanz zwischen Leitern und Geleiteten, notwendig dann, wenn es darauf ankommt, die Beobachtungen unter einem Gesichtswinkel auszuführen, der zur Gewinnung eines objektiven Urteils als *conditio sine qua non* erachtet werden muß. Man rastete und ruhte nicht, bis man einen zweiten Zug der Aufsicht in den Schulorganismus eingeführt hatte und zwar zu einer Zeit, wo die großen Lehrerkorporationen dessen Entfernung, wo er sich findet, als ihre wichtigste Aufgabe erachten und zwar ebenso sehr im Interesse des Unterrichts als in dem der Lehrer. Ja wohl, wir hatten einmal in Baden schöne, sehr schöne Zeiten und Zufriedenheit war ein rühmlichst hervorstechendes Merkmal der Lehrerschaft. Die Achtung des Volkes war Gemeingut. Die Lehrer waren keine armen Schlucker, wie man das darzustellen beliebt. Die Gehaltsverhältnisse forderten selbstverständlich eine zeitgemäße Weiterentwicklung. In dieser Hinsicht zeigte sich die nationalliberale Partei von unglaublicher Sterilität. Wie viel großartiger war die Fürsorge der Kirche nach dieser Hinsicht gewesen, die schon frühe durch Beschaffung von Schul- und Mesnergütern geradezu Wohlhabenheit in so viele Schulhäuser gebracht hatte. Und als infolge des geänderten Charakters der Schulgesetzgebung die Mesnergüter selbstredend dem Schuldienst entzogen werden mußten, sorgte man für keinen ausreichenden Ersatz. Wir rufen jene Zeiten nicht zurück; aber wie wenige kennen die tatsächlichen Verhältnisse jener Tage, da man selten ältere Lehrer in dürftigen Verhältnissen, sehr viele recht gut situierte und solche antraf, die zu Wohlstand gekommen waren. Aus jenen Tagen aber haben wir die Erinnerung an die durch keine Lokalschulaufsicht gehemmte Bewegungsfreiheit des Lehrers im Unterricht, eine Freiheit, die gewisse Herren ungeheuer belästigt haben muß, daß sie das Möglichste taten, um die technische Aufsicht des Gemeinderats herbeizuführen. Wie sehr viel besser wäre es gewesen, auf die Freiheit stolz zu sein und sich ihrer würdig zu erweisen! Ja, wenn man auch nur eine leise Spur aufrichtiger demokratischer Gesinnung hätte. Was aber wird nun die Frucht der vermehrten Aufsicht sein? Die Weisheit des Tages. Und diese ist? „Mißtrauen.“ So rief Bebel in Magdeburg: „Mißtrauet allen! Mißtrauet euren Führern! Mißtrauet mir selbst!“ Nur schade, daß **niemals** Erziehung und Bildung im Bannkreis des Mißtrauens gelingen. Nicht ungestraft vergessen Pädagogen den Wert der Wissenschaft und Kunst, um die Fesseln einer von Leidenschaften gesättigten Politik aus eigener Wahl zu tragen. Oder liegt es daran, daß sie Wissenschaft und Kunst überhaupt nicht kennen? Wir müssen uns zur letzteren Überzeugung bekennen.

Fortsetzung folgt.

Die Schuldebatte im Mannheimer Fürgerausschuß. Sehr viele Lehrer werden mit uns übereinstimmen, daß sie ihre Klassen fast immun gegen das Gift der Schundliteratur nennen können, nicht infolge von Warnungen und androhten Strafen, sondern infolge eines hohen Vertrauens und einer rührenden Anhänglichkeit der Schüler, besonders

aber infolge des gehobenen sittlich-religiösen Standpunktes und einer Empfindungsweise, die des ästhetischen Bedürfnisses nicht entbehrt. In das Herz und in den Willen muß vor allem das Gegengift gelegt werden, da wirkt es fürs Leben sogar gegen die Simplizitätsliteratur, die ein Hohn auf die Gerechtigkeit genannt werden muß. Warum schätzt man den psychologisch gut fundierten Unterricht so gering ein?

Es scheint Tatsache zu sein, daß der Unfug der Lektüre von Schunderzeugnissen in den Klassen der Mittelschulen mehr Verwüstungen anrichtet als in der Volksschule. Wie mag das kommen? Zweifellos frönen dort dem Unfug mehr die schwächeren als die besseren Schüler. In den Volksschulen geht die erziehende Kraft des Unterrichts von der Persönlichkeit des Lehrers aus. Sie richtet sich nach seiner pädagogischen Tüchtigkeit und nach seinem Charakter. In den Mittelschulen liegt die erziehliche Kraft vornehmlich im Unterrichtsstoffe. Aber die sprachlichen Schwierigkeiten hemmen seine erziehliche Wirksamkeit und seinen das Innere bildenden Wert doch recht sehr, bei mittel- und schwachbegabten Schülern aber dermaßen, daß man von erziehlicher Wirkung wohl kaum mehr reden dürfen. Unglücklicherweise betrachten sehr viele Eltern ihre die Mittelschule besuchenden Söhne als Herren, deren Selbständigkeit unter keinen Umständen näher getreten werden darf. Für Essen, Trinken, Kleider und Taschengeld wird bestens gesorgt. Auch in bezug auf Bummel kommt der junge Herr auf seine Rechnung. Um das Ubrige bekümmert sich kein Mensch; er besucht ja die Schule, und das kostet Geld. Wer wollte so pedantisch sein und von Monsieur le fils eine Rechenschaft über sein Tagewerk verlangen? Und die Wirklichkeit! Monsieur wächst heran, nicht verstanden in der Schule, nicht verstanden im Elternhause. Die ihm gebotene Geistesnahrung besteht in bezug auf Bildungswert aus Eisblöcken. Er richtet sich ein Stübchen in seinem Geiste zurecht, das niemand kennt. Da verweilt er mit Vorliebe und auf den verrückten Stühlen und an den verrückten Tischen nehmen auch die Helden der Schundromane Platz und in ihrer Mitte der in Wahrheit arme, unglückliche, junge Mann, dem seine Lieblingsgestalten verständnisvollen Beifall zunicken. Und das freut ihn, das entzückt ihn. Kann es denn anders sein? Macht denn Geld, machen schöne Kleider unsere Jungen glücklich? Nein und abermals nein. Nach Teilnahme schreit das Menschenherz, schreit das Herz der Jugend. Der Junge findet sie in seinem aparten Stübchen bei sich selbst, wo sich nach und nach alles verrückt. Die Leute sagen: Die Schundliteratur hat den Jungen verdorben. Wir müssen ein Fragezeichen machen und möchten herzlich bitten, eine Begleiterscheinung nicht für eine Ursache anzusehen. Hätten wir keine Schundliteratur, so gäbe es eben andere Erscheinungen, die uns das Vorhandensein einer aparten psychischen Region beweisen würden, wo Dinge und Verhältnisse aus der normalen Lage gerückt — verrückt erscheinen würden. Die Erziehung hat Pflichten, die Schlagworte nicht aus dem Wege räumen. Unsere Abergzeugung erfährt durch die in der Jugendfürsorge gemachten Erfahrungen einen vollgültigen Beweis. Davon ein andermal. Wiederholend sei gesagt: Die Schundliteratur kann einen Jungen vollends und unrettbar verderben. Aber der Anfang des Unheils liegt gewöhnlich ganz wo anders, und es müßte tief beklagt werden, wenn das Wort Schundliteratur die Schwungfeder würde, um über Eltern- und Schulpflichten kühn hinwegzusehen. Wo immer eine beklagenswerte Lektüre vorkommt, haben Elternhaus und Schule zunächst an sich selbst die Frage zu richten: „Wie war das möglich? Wo, wie und wann begann die Degeneration, die einen solchen Tiefstand erreichen konnte?“ So und nur so kann der Jugend gedient werden.

Die Mannheimer Gehaltsregulierung, die unser verehrter Herr h-Korrespondent, in wirklich mustergiltiger

Weise dargelegt hat, führte zu einer lebhaften Kontroverse in den politischen Blättern der Stadt. In dem Abendblatt vom 9. März berichtet der General-Anzeiger:

„Noch eine kleine Episode wollen wir erwähnen. In den hiesigen Lehrerkreisen war das Gerücht verbreitet worden, daß ein fortschrittlicher Stadtrat im Stadtrat die Erhöhung der Lehrergehälter auf 5000 Mk. angeregt habe, daß er die Anregung aber habe fallen lassen, nachdem die sozialdemokratischen Stadträte gedroht hätten, daß bei einer weiteren Erhöhung der Hauptlehrergehälter von ihnen auch erneut die Forderung einer 10prozentigen Erhöhung der Arbeiterlöhne gestellt werde. Nach den von Herrn Oberbürgermeister Martin gegebenen Erklärungen ist tatsächlich die Erhöhung der Lehrergehälter um weitere 100 Mk., also auf 5000 Mk., an dem indirekten Widerstand der sozialdemokratischen Stadträte gescheitert. Nur in einem Punkt hat sich Herr Oberbürgermeister Martin getrrt. Nach unseren Informationen ist die Frage der Erhöhung der Lehrergehälter auf 5000 Mk. nicht zuerst von einem fortschrittlichen Stadtrat aufgeworfen worden, sondern von dem nationalliberalen Stadtrat Dr. Alt. Es wäre sehr erwünscht gewesen, wenn Herr Stadtrat Dr. Alt auf dieser Forderung beharrt und sie trotz der Drohung der sozialdemokratischen Stadträte energisch weiter verfolgt hätte.“

Der neue Gehalts- und Lohntarif hätte dann einen Schönheitsfehler weniger gehabt ohne daß die finanzielle Mehrbelastung eine nennenswerte gewesen wäre. Der neue Gehalts- und Lohntarif wurde bei der Abstimmung einmütig angenommen. Dieses der Stadt Mannheim zur Ehre gereichende Abstimmungsergebnis löste lebhaften Beifall aus.“

Also bei der Frage der Erhöhung der Lehrergehälter zeigte sich der indirekte Widerstand der sozialdemokratischen Stadträte. Ausgrund der einwandfreien Darlegungen unseres h-Korrespondenten muß sich jedermann fragen: Warum wurden die Arbeiterlöhne nur mit der Lehrerbefoldung in Beziehung gesetzt, nur an den Bezügen der Lehrer gemessen, nicht aber an den Bezügen der übrigen städtischen Beamten? Welch tiefer grundsätzlicher, fundamentaler Unterschied zeigt sich zwischen der Einschätzung der Beamten und der Lehrer? Oder behält man sein Wohlwollen für eine besondere Klasse von Lehrern vor, die durch eine tiefe Kluft von den Klassenlehrern zu trennen nach jeder Richtung unberechtigte Tendenz geworden zu sein scheint? Wir werden ja sehen. Immer aber werden wir uns der Tatsache erinnern, daß die sozialdemokratische Partei sich nur von parteipolitischen Rücksichten leiten läßt und sich nach der Antwort auf die Frage richtet: Welche Lösung fördert das Parteiinteresse am meisten? Daher sind alle ihre Entscheidungen von prinzipieller Wichtigkeit, zeigen aber auch die Erwartungen und Hoffnungen, die sie für sich an ihre Entscheidungen knüpft, in untrüglicher Sicherheit. Darum sind wir auf die kommenden Ereignisse gespannt, obgleich sie uns nicht überraschen werden.

Die Volksstimme antwortete in Nr. 70 vom 11. März in äußerst gereizter Weise auf diese Ausführungen des General-Anzeiger, ohne sie in einem Punkte zu entkräften. Recht hat die Volksstimme darin, daß sie behauptet, die liberalen Parteien hätten ja überhaupt nicht mit Entschiedenheit ihren mißglückten Antrag verfolgt. Das stimmt; aber wo liegt denn in den badischen Großblockzeiten das Rückgrat der liberalen Parteien? Daß weiß die „Volksstimme“ genau so gut, wie wir; ihr Unermut richtet sich einzig gegen die Tatsache, daß aus der Schule geplaudert worden ist. Diese Tatsache ist aber für uns sehr wertvoll und zweifellos für den großen Teil der badischen Lehrerschaft, der in den nächsten 20 Jahren aufgrund anderer noch viel unliebsamerer Erlebnisse sich zu unserer Anschauung hindurchringen wird, unbekümmert um die Leute, die im Rohre sitzen und ihre Pfeifen schnitzen.

Lehrerseminar Karlsruhe 1. Dem Jahresbericht entnehmen wir ferner:

Auf 1. Oktober trat an Stelle des Herrn Lehramtspraktikanten Dr. Franz, welcher behufs Ableistung seiner militärischen Dienstzeit seiner Stelle enthoben wurde, Herr Lehramtspraktikant Dr. Meister. Herr Professor Gustav Rinkel wurde auf 10. Oktober 1910 zum Kreisschulrat in Konstanz ernannt. An seine Stelle trat am 1. November 1910 Herr Professor Lukas Graf, zuletzt Professor an der Höheren Mädchenschule in Lahr. Vom 12. bis zum 31. Oktober verwaltete Herr Lehramtspraktikant Dr. Riefer die durch die Ernennung des Herrn Professors Rinkel frei gewordene Professorenstelle.

Stand der Klassen (am 2. Dezember 1910):

	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Zuf.	%
Zahl der Schüler	42	42	42	42	41	42	251	
Vorgebildet auf:								
a. Mittelschule	21	17	18	21	20	21	118	47
b. Vorseminar od. Seminar	19	21	21	16	18	18	113	45
c. Volksschule u. privatim	2	4	3	5	3	3	20	8
Aus der Stadt stammen	27	14	25	19	22	19	126	50
Vom Land stammen	15	28	17	23	19	23	125	50
Söhne von Landwirten	4	10	4	7	6	9	40	16
" " Handwerkern	5	3	6	9	13	8	44	18
" " Gewerbetreibend.	7	13	14	7	7	13	61	24
" " Lehrern	2	5	3	6	4	2	22	9
" " sonstigen Beamten	22	6	14	13	10	8	73	29
Interne	24	29	21	21	21	22	138	55
Externe	18	13	21	21	20	20	113	45

Lehrerseminar Freiburg. Der uns gütigst zur Einsichtnahme übersandte Jahresbericht des Großh. Lehrerseminars Freiburg beginnt mit der weiteren Kreise interessierenden, die Organisation der Anstalt betreffenden Mitteilung: „Entsprechend einer Anordnung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts soll die Umwandlung des Seminars in Freiburg in ein doppelkursiges Oberseminar in die Wege geleitet werden. Zu diesem Zweck wird angeordnet, daß zu Beginn des nächsten Schuljahrs der I. Kurs einzugehen hat.“ (Erlaß Großh. Oberschulrats vom 30. November 1910 Nr. 51335).

Gemäß dieser Verordnung werden wir an Ostern d. J. den I. Kurs eingehen lassen und in der Folge den II. und III. Kurs an Ostern 1912 bezw. 1913. Von Ostern 1913 an sind wir dann in der Lage, neben dem IV. Kurs, der uns vom Vorseminar Billingen zugewiesen wird, jeweils einen weiteren IV. zu bilden, hauptsächlich für solche Mittelschüler, die im Besitze des Berechtigungscheins sind.“

Das abgelaufene Schuljahr schloß mit dem schönen Ergebnis, daß sämtliche Zöglinge des Oberkurses zur Aufnahme unter die Schulkandidaten vorgeschlagen werden konnten. Mögen die jungen Kollegen ihren tüchtigen Lehrern und ihrer schönen Anstalt, deren Bild den Jahresbericht ziert, ein dankbares Andenken bewahren!
Fortsetzung folgt.

Jahresbericht über den Stand der dem Volksschulrektorat unterstellten städtischen Schulen in Baden-Baden.

Wir wurden sehr angenehm überrascht durch die Übersendung des mit offensichtlicher Freude an dem Institut abgefaßten Berichtes (Rektor E. Spitz), der zunächst mit einem Beitrag zur Geschichte der Schule beginnt. Diesem Kapitel möchten wir das unter d über „Amtliche Lehrerkonferenzen“ Mitgeteilte entnehmen:

1. In der amtlichen Konferenz, die unter dem Vorsitz des Kreisschulrats F. Bläß am 24. Mai 1910 in der Turnhalle an der Bingenstraße stattfand, machte der Vorsitzende zuerst Mitteilungen über den äußeren Dienst des Schulkreises Baden. Daran schlossen sich unter der Be-

sichtigung des Direktors der Großh. Turnlehrerbildungsanstalt, des Dr. Kösch, der im Auftrage der Großh. Oberschulbehörde die Konferenz besuchte, turnerische Vorführungen einiger Klassen der hiesigen Knabenschule. Diese wurden von den Hauptlehrern Schollmeier und Halter geleitet. Auch einige neue Turnspiele wurden mit einer Klasse unter Leitung des Hauptlehrer Schollmeier auf dem Spielplatz bei der Turnhalle vorgeführt.

Im Anschluß hieran hielt Dr. Kösch eine Konferenz mit den Lehrern ab, um seine gemachten Wahrnehmungen mitzuteilen und die Richtlinien festzustellen, welche bei der Erteilung des Turnunterrichtes unter seiner neuen Leitung maßgebend sein sollen.

Bei der Erteilung des Turnunterrichtes soll jetzt mehr abgehoben werden auf die physiologische Wirkung des Turnens. Und dies ist sicher sehr zu begrüßen. Nach den physiologischen Forderungen der Neuzeit soll der Turnunterricht neben der Erziehung zu Kraft und Mut, Besonnenheit und Geistesgegenwart besonders auch gesundheitlichen Zwecken dienen. Deshalb sollen fortan mehr diejenigen Übungsformen bevorzugt werden, die mehr körperliche Anstrengung verlangen und welche die einzelnen Muskelpartien der verschiedenen Körperteile mehr in Anspruch nehmen.

Dazu kommen dann noch die Turnspiele (im Turnunterricht d. Red.), welche die gesundheitlichen Aufgaben der Jugendziehung mitzuerfüllen haben und außerdem dazu beitragen, daß die Jugend mit Lust und Liebe, mit frischem, fröhlichen Sinn die Turnstunde besucht.

Der Turninspektor erläuterte seine Darlegungen durch musterhafte und elegante Ausführung der einzelnen Übungen. Außerst interessant und überzeugend waren auch seine Begründungen über den physiologischen Wert der einzelnen Übung.

2. Unter der Leitung des Rektors wurde in der Aula des Knabenschulhauses hier mit der Gesamtlehrerschaft der Stadt am 11. Nov. 1910 eine mehrstündige Konferenz abgehalten mit einer Tagesordnung, die folgendermaßen gegliedert war.

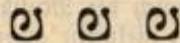
1. Schularzt Dr. Schmid hielt einen schulhygienischen Vortrag über „die Wirbelsäule des Kindes und die Schule“.
2. Der Rektor berichtete über die neugeregelt Unterrichtszeit an unserer Schule und über Probediktate.
3. Hauptlehrer F. Kirchgäßner hier führte den von ihm erfundenen Zeichenapparat „Zuflucht“ zur Erlernung des freihändig-perspektivischen Zeichnens vor. Forts. folgt.

„Le Répétiteur“ und „The Repeater“ nennen sich die französisch-deutschen und englisch-deutschen Unterhaltungsblätter, welche im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin W. 35, 14-tägig erscheinen. In der Tat, eine bessere Wiederholung des in der Schule oder in Privatstunden gelernten Französisch und Englisch als die Lektüre dieser Zeitschriften ist nicht leicht zu finden. Die uns vorliegenden Nummern lassen die Einrichtung deutlich erkennen. Unter jedem französisch resp. englischen Wort ist das entsprechende deutsche gesetzt, sodaß dem Leser das Unbekannte gleich auffällt und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht wird. Für weiter Fortgeschrittene bringt jedes der Blätter allmonatlich eine Beilage mit ausschließlich französischem und englischem Text, der am Fuße einer jeden Seite zum besseren Verständnis die nötigen Anmerkungen enthält. Dabei ist der Inhalt dieser Blätter äußerst interessant und sehr unterhaltend, sodaß der Leser spielend der fremden Sprache nach und nach mächtig wird. Vielen, welche die trockene Grammatik aus der Hand gelegt haben und sich in den für jeden Beruf sehr wichtigen Sprachen weiter fortbilden wollen, werden diese Zeitschriften, die pro Quartal nur je Mk. 1,20 kosten, vorzügliche Dienste leisten. Abonnements auf „Le Répétiteur“ und „The Repeater“ können zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buch-

handlungen aufgegeben werden. Probenummern liefert der Verlag gratis und franko.

Druckfehlerberichtigung Nr. 13.

Seite 148, 1. Spalte: Bastilinkneten statt Pastetenkneten, Fossilien statt Fassillen. 2. Spalte: Vienhard und Gertrud statt Vienhard Gertrud, Schmöker statt Schnöker, contento statt contentos. Seite 149, 1. Spalte: Warenhaus statt Wahrenhaus. Seite 150: 2. Spalte: Poetasteret statt Petasteret.



Aus der Literatur.

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift. 39. Jahrgang. (Oktober 1910 bis September 1911.) 12 Nummern. 40 M. 5.— Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 7: Aufsätze: Pfarrer Joseph Theodor Stein und sein Werk im Dienste der Missionen. — Stellung und Ausichten der katholischen Kirche in Uganda. — Zur Unionsfrage. — Der chinesische Ritenstreit (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Missionen: Rußland. — Balkan. — Japan. — China. — Vorderindien. — Afrika. — Apostol. Präf. Groß Nama-Land. — Vereinigte Staaten. — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Buntes Allerlei aus Missions- und Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. — Beilage für die Jugend. — 14 Abbildungen.

Hilfsbuch für den Unterricht in der Rechtschreibung und Sprachlehre auf der Oberstufe der Volksschule mit 308 Diktaten. Bearbeitet von Rektor Jos. Schiffels. Lehrerausgabe Preis 3 Mk.

Wir haben hier ein sehr gutes Buch vor uns, das den Stoff zur Besprechung bringt, den eine gute Volksschule dem Verständnis der Schüler zugänglich machen wird. Stoff und Methode sind wohl durchdacht und überaus anerkanntenswert ist das frisch pulsierende Leben, das uns überall entgegentritt. Von dem Lesestück wird ausgegangen und für reichhaltige Übung Sorge getragen. Das schiffelsche Buch kann den deutschen Sprachunterricht, der nichts weniger als einen trockenen Ton ertragen kann, nur in vorteilhafter Weise beeinflussen, weshalb wir das Buch, das der Verlag sehr schön ausgestattet hat, nur bestens empfehlen können.

Neues Leben. Ein bilderreiches Abungs- und Gebetbüchlein für Erstkommunikanten, zugleich zu wiederholter Erneuerung des geistlichen Lebens für jedermann. Von Friedrich Beck. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zweite Auflage. Mit 58 Bildern. 12^o (VIII u. 428) Freiburg 1910. Herdersche Verlagshandlung. Geb. M. 2.20 und M. 2.70.

Wir haben hier eine der besten Vorbereitungschriften auf die erste hl. Kommunion und ein Büchlein voller trefflicher Lehren für die Jahre, die den Menschen an den Scheideweg des Lebens stellen. Den Lehrstücken reihen sich die Gebete und Andachten würdig an.

Rechenaufgaben für siebenklassige Schulen in 5 Hefen von A. Büttner u. E. Kirchhoff. 42. Auflage, neu bearbeitet von E. Kirchhoff, H. Maertens und E. Schreiber. Verlag: Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig.

Diese Aufgabensammlung ist auch für sechsklassige Schulen in 4 Hefen erschienen. Beide Ausgaben beginnen mit den Pensum des dritten Schuljahres und schließen ab mit Aufgaben aus den wichtigsten Gebieten des praktischen Lebens. Die letzten Hefte enthalten noch Aufgaben aus der Raumlehre. Die große Zahl der Aufgaben — die einzelnen Hefte enthalten etwa 800—1000 Aufgaben — läßt den Fleiß, die Anordnung und Gruppierung derselben das psychologisch-pädagogische Geschick der Herren Verfasser erkennen. Ein großes Gewicht legen die Verfasser auf die Schlagfertigkeit in den Grundaufgaben der vier Grundrechnungsarten und das u. E. mit Recht; denn die Erfahrung lehrt, daß das Rechnen im täglichen Leben sich größtenteils im Zahlenraum von 1 bis 1000 bewegt und zwar nur innerhalb der vier Grundoperationen. Aus diesem Grunde kehren auch in jedem Hefte Aufgaben aus den grundlegenden Rechenstoffen wieder. Zur Förderung der Rechenfertigkeit sind jedem Hefte planmäßig geordnete Wiederholungsaufgaben und Aufgaben für das Taktrechnen beigegeben. Die Kenntnis unserer wichtigsten Mäßen, Maße und Gewichte werden neben der Verwendung in den Aufgaben durch gute Abbildungen in natürlicher Größe schon vom ersten Hefte an vermittelt. Das fünfte Hefte, das die bürgerlichen Rechnungsaufgaben enthält, und von dem für die oberen Mädchenklassen eine besondere Ausgabe erschienen ist, enthält zahlreiche Lösungsbeispiele für das schriftliche Rechnen, wodurch die Schüler zur Selbstständigkeit im Lösen und schriftlichen Darstellen der Aufgaben geführt werden. Die Hefte sind für die Hand der Schüler sehr zu empfehlen. Für den Lehrer ist eine „Anleitung für den Rechen- und Raumlehre-Unterricht“ von A. Büttner erschienen, worauf bei dieser Gelegenheit aufmerksam gemacht sei.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

b. Unständige Lehrer:

Bauschlischer, Karl, Unterlehrer in Haslach, wird Hauptlehrer in Bockschaf, A. Sinsheim. Beck, Friedrich, Unterlehrer in Eberbach, wird Hauptlehrer in Neulugheim, A. Schwegen. Clausing, August, Unterlehrer in Mietersheim wird Hauptlehrer in Mörtelstein, A. Mosbach. Eichler, Friedrich, Unterlehrer an der landwirtschaftlichen Kreiswinterschule Wiesloch, wird Hauptlehrer in Menzingen, A. Bretten. Emmerich, Jldor, Unterlehrer in Schliengen, wird Hauptlehrer in Oberalpfen, A. Waldshut. Feist, Joseph, Unterlehrer in Rohrbach, A. Eppingen, wird Hauptlehrer in Mauchen, A. Bonndorf. Frey, Emil, Unterlehrer in Schwegen, wird Hauptlehrer in Palmar, A. Tauberbischofsheim. Getner, Hugo, Schulverwalter in Pfullendorf, wird Hauptlehrer daselbst. Gehards, Emil, Unterlehrer in Wolfach, wird Hauptlehrer in Rosenberg, A. Adelsheim. Grittmann, Karl, Unterlehrer in Tengen, wird Hauptlehrer in Linach, A. Billingen. Guckenhahn, Karl, Unterlehrer in Schriesheim, wird Hauptlehrer in Tegernan, A. Schopshelm. Händel, Erwin, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Dietenhausen, A. Pforzheim. Häsler, Anna, Unterlehrerin in Furtwangen, A. Triberg, wird Hauptlehrerin daselbst. Hallbauer, Kornel, Unterlehrer in Haueneberstein, wird Hauptlehrer in Königheim, A. Tauberbischofsheim. Harter, Johanna, Unterlehrerin in Gegenbach, wird Hauptlehrerin daselbst. Hemberger, Anton, Unterlehrer in Schuttern, wird Hauptlehrer in Vergalingen, A. Säckingen. Horn, Robert, Unterlehrer in Altdenheim, wird Hauptlehrer in Eiterbach, A. Heidelberg. Horst, Adam, Unterlehrer in Rastig, A. Wertheim, wird Hauptlehrer daselbst. Hurst, Emil, Unterlehrer in Weingarten, A. Durlach, wird Hauptlehrer in Mittelschellenz, A. Mosbach. Kleebs, Otto, Unterlehrer an der Ackerbauhschule Hochburg, wird Hauptlehrer, in Mühlhausen, A. Wiesloch. Knodel, Else, Unterlehrerin in Liedolsheim, A. Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Kretzler, Marie, Unterlehrerin in Altschweier, wird Hauptlehrerin in Kappelwindeck, A. Bühl. Kunle, Franz Xaver, Unterlehrer in Hängheim, wird Hauptlehrer in Horrenbach, A. Bözberg. Ludwig, Friedrich, Unterlehrer an der Bürgerschule Kandern, wird Hauptlehrer an der Volksschule daselbst. Manuwald, Hugo, Schulverwalter in Freudental, A. Konstanz, wird Hauptlehrer daselbst. Mattes, Otto, Schulverwalter in Zinnenholz, A. Engen, wird Hauptlehrer daselbst. Meier, Wilhelm, Unterlehrer in Friedrichstal, wird Hauptlehrer in Bischoffingen, A. Breisach. Merkert, Otto, Unterlehrer in Göttingen, wird Hauptlehrer in Brehlingen, A. Buchen. Megler, Gustav, Unterlehrer in Steinen, wird Hauptlehrer in Jwelsheim, A. Mannheim. Müllinger, Heinrich, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Oberalpfen, A. Waldshut. Neckermann, Franz, Unterlehrer am Lehrerseminar Ettlingen, wird Hauptlehrer in Furtwangen, A. Triberg. Nußhag, Fritz, Unterlehrer in Pforzheim, wird Hauptlehrer in Bruchsal. Pfannen-schmid, Friederike, Unterlehrerin in Weinheim, wird Hauptlehrerin in Jaisenhäusen, A. Bretten. Pfister, Friedrich, Unterlehrer in Grözingen, wird Hauptlehrer in Dietlingen, A. Pforzheim. Riestler, Felix, Schulverwalter in Ruff, A. Ettenheim, wird Hauptlehrer daselbst. Riestler, Konrad, Unterlehrer in Pfullendorf, wird Hauptlehrer daselbst. Riffel, Hermann, Unterlehrer in Kirchen, wird Hauptlehrer in Flehingen, A. Bretten. Schadt, Karl, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Wintersweiler, A. Lörrach. Schmidt, Albert, Unterlehrer in Riefen, wird Hauptlehrer in Kürnbach, A. Bretten. Schule, Ernst, Unterlehrer in Ostersheim, wird Hauptlehrer in Liedolsheim, A. Karlsruhe. Seib, August, Schulverwalter in Obereggenen, A. Müllheim, wird Hauptlehrer daselbst. Speck, Hermann, Unterlehrer in Heidelberg, wird Hauptlehrer in Brehmen, A. Tauberbischofsheim. Völkler, Wilhelm, Schulverwalter in Dossenbach, wird Hauptlehrer in Gochsheim, A. Bretten. Wagner, Adolf, Unterlehrer in Rüdental, wird Hauptlehrer in Kupprichhausen, A. Bözberg. Weber, Gustav, Schulverwalter in Urpfar, A. Wertheim, wird Hauptlehrer daselbst. Wittemann, Joseph, Unterlehrer in Auerbach, A. Mosbach, wird Hauptlehrer in Auerbach, A. Buchen. Zimmernann, Ludwig, Unterlehrer in Steubach, A. Wolfach, wird Hauptlehrer in Bilchband, A. Tauberbischofsheim. Zonius, Hermann, Unterlehrer in Weinheim, wird Hauptlehrer in Höhesfeld, A. Wertheim. Zörn, Heinrich, Unterlehrer in Freiburg, wird Hauptlehrer in Nordhalten, A. Engen. Zwilling, Artur, Unterlehrer in Eichtersheim, wird Hauptlehrer in Schienen, A. Konstanz.

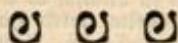
Das große Los der Badischen Invaliden Geld-Lotterie von 20000 Mk. kam nach Mannheim und wurde von Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E. Langstr. 107 bar ohne Abzug ausgezahlt. Desgleichen auch der 2. Treffer von 5000 Mk. welcher nach Billingen kam. Schon am 20. Mai ist die Ziehung der Badischen Rote & Gelblotterie bei welcher für nur 1 Mark 3388 Geldgewinne im Betrage von 44000 Mk. zur Verlosung kommen. Der Hauptgewinn beträgt 15000 Mk. Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. empfiehlt Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg, i. E. Langstr. 107 und die bekannten Losverkauffstellen.



Die Harnesnächte.

Die Rechte streckt ich schmerzhaft oft
In Harnesnächten
Und fühlt gedrückt sie unverhofft
Von einer Rechten —
Was Gott ist, wird in Ewigkeit
Kein Mensch ergründen,
Doch will er treu sich allezeit
Mit uns verbünden.

C. F. Meyer.



Der arme Spielmann.

Erzählung von Franz Grillparzer.

Ich war wie vernichtet, wurde aber durch den Gedanken, daß man an meiner Ehrlichkeit zweifle, bald wieder zu mir selbst gebracht. Ich verbeugte mich daher ganz kurz und sagte dem Unhöflichen, daß mein Besuch nicht seinen Pflaumen oder seiner Kollgerste, sondern seiner Tochter gelte. Da lachte der in der Mitte des Ladens stehende Fleischer laut auf und wendete sich zu gehen, nachdem er vorher dem Mädchen ein paar Worte leise zugeflüstert hatte, die sie gleichfalls lachend durch einen schallenden Schlag mit der flachen Hand auf seinen Rücken beantwortete. Der Griesler gab dem Weggehenden das Geleit zur Türe hinaus. Ich hatte derweil schon wieder all meinen Mut verloren und stand dem Mädchen gegenüber, die gleichgültig ihre Erbsen und Bohnen las, als ob das Ganze sie nichts angeinge. Da polsterte der Vater wieder zur Türe herein. Mordtausendelement noch einmal, sagte er, Herr, was soll's mit meiner Tochter? Ich versuchte, ihm den Zusammenhang und den Grund meines Besuches zu erklären. Was Lied? sagte er, ich will euch singen! wobei er den rechten Arm sehr verdächtig auf und ab bewegte. — Dort liegt es, sprach das Mädchen, indem sie, ohne die Mulde mit den Hülsenfrüchten wegzusetzen, sich samt dem Sessel seitwärts überbeugte und mit der Hand auf den Ladentisch hinwies. Ich eilte hin und sah ein Notenblatt liegen. Es war das Lied. Der Alte war mir aber zuvorgekommen. Er hielt das schöne Papier zerknitternd in der Hand. Ich fragte, sagte er, was das abgibt? Wer ist der Mensch? Es ist ein Herr aus der Kanzlei, erwiderte sie, indem sie eine wurmstichige Erbse etwas weiter als die andern von sich warf. Ein Herr aus der Kanzlei? rief er, im Dunkeln, ohne Hut? — Den Mangel des Hutes erklärte ich durch den Umstand, daß ich ganz in der Nähe wohnte, wobei ich das Haus bezeichnete. Das Haus weiß ich, rief er. Da wohnt niemand drinnen als der Hofrat — hier nannte er den Namen meines Vaters — und die Bedienten kenne ich alle. Ich bin der Sohn des Hofrats, sagte ich, leise, als ob's eine Lüge wäre. — Mir sind im Leben viele Veränderungen vorgekommen, aber noch keine so plötzliche, als bei diesen Worten in dem ganzen Wesen des Mannes vorging. Der zum Schmähen geöffnete Mund blieb offen stehen, die Augen drohten noch immer, aber um den untern Teil des Gesichtes fing eine Art Lächeln zu spielen, das sich immer mehr Platz machte. Das Mädchen blieb in ihrer Gleichgültigkeit und gebückten Stellung, nur daß sie sich losgegangene Haare, fortarbeitend hinter die Ohren, zurückstrich. Der Sohn des Herrn Hofrats? schrie endlich der Alte, in dessen Gesichte die Aufseiterung vollkommen geworden war. Wollen Euer Gnaden sich's vielleicht bequem machen! Barbara, einen Stuhl! Das Mädchen

bewegte sich widerwillig auf dem ihren. Nu, wart, Duckmauser! sagte er, indem er selbst einen Korb von seinem Plaze hob, und den darunter gestellten Sessel mit dem Vortuche vom Staube reinigte. Hohe Ehre, fuhr er fort. Der Herr Hofrat — der Herr Sohn' wollt ich sagen, praktiziren also auch die Musik? Singen vielleicht, wie meine Tochter, oder vielmehr ganz anders, nach Noten, nach der Kunst? Ich erklärte ihm, daß ich von Natur keine Stimme hätte. Oder schlagen Klavierzimbel, wie die, wie die vornehmen Leute zu tun pflegen? Ich sagte, daß ich die Geige spiele. Habe auch in meiner Jugend gekragt auf der Geige, rief er. Bei dem Worte Kragen blickte ich unwillkürlich auf das Mädchen hin und sah, daß sie ganz spöttlich lächelte, was mich sehr verdros.

Sollten sich des Mädels annehmen, heißt das in der Musik, fuhr er fort. Singt eine gute Stimme, hat auch sonst ihre Qualitäten, aber das Feine, lieber Gott, wo soll's herkommen? wobei er Daumen und Zeigefinger der rechten Hand wiederholt übereinander schob. Ich war ganz beschämt, daß man mir unverdienter Weise so bedeutende musikalische Kenntnisse zutraute, und wollte eben den wahren Stand der Sache auseinander setzen, als ein außen Vorübergehender in den Laden hereinrief: Guten Abend alle miteinander! Ich erschrock, denn es war die Stimme eines der Bedienten unseres Hauses. Auch der Griesler hatte sie erkannt. Die Spitze der Zunge vorschiebend und die Schulter emporgehoben, flüsterte er: waren einer der Bedienten des gnädigen Papa. Konnten Sie aber nicht erkennen, standen mit dem Rücken gegen die Türe. Letzteres verhielt sich wirklich so. Aber das Gefühl des Heimlichen, Ungerechten ergriff mich quallvoll. Ich stammelte nur ein paar Worte zum Abschiede und ging. Ja selbst mein Lied hätte ich vergessen, wäre mir nicht der Alte auf die Straße nachgesprungen, wo er mir's in die Hand steckte.

So gelangte ich nach Hause, auf mein Zimmer, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Und sie blieben nicht aus. Der Bediente hatte mich dennoch erkannt. Ein paar Tage darauf trat der Sekretär meines Vaters zu mir auf die Stube und kündigte mir an, daß ich das elterliche Haus zu verlassen hätte. Alle meine Gegenreden waren fruchtlos. Man hatte mir in einer entfernten Vorstadt ein Kämmerchen gemietet, und so war ich denn ganz aus der Nähe der Angehörigen verbannt. Auch meine Sängerin bekam ich nicht mehr zu sehen. Man hatte ihr den Kuchenhandel auf der Kanzlei eingestellt, und ihres Vaters Laden zu betreten, konnte ich mich nicht entschließen, da ich wußte, daß es dem meinigen mißfiel. Ja, als ich den alten Griesler zufällig auf der Straße begegnete, wandte er sich mit einem grimmiigen Gesichte von mir ab, und ich war wie niedergedonnert. Da holte ich denn, halbe Tage lang allein, meine Geige hervor und spielte und übte.

Es sollte noch schlimmer kommen. Das Glück unseres Hauses ging abwärts. Mein jüngster Bruder, ein eigenwilliger, ungestümer Mensch, Offizier bei den Dragonern, mußte eine unbesonnene Wette, in Folge der er, vom Ritt erhitzt, mit Pferd und Rüstung durch die Donau schwamm — es war tief in Ungarn — mit dem Leben bezahlen. Der ältere, geliebteste, war in einer Provinz am Ratstisch angestellt. In immerwährender Widerfezlichkeit gegen seinen Landesvorgesetzten und, wie sie sagten, heimlich dazu von unserm Vater aufgemuntert, erlaubte er sich sogar unrichtige Angaben, um seinem Gegner zu schaden. Es kam zur Untersuchung und mein Bruder ging heimlich aus dem Lande. Die Feinde unseres Vaters, deren viele waren, benützten den Anlaß, ihn zu

stürzen. Von allen Seiten angegriffen und ohnehin ingrimmig über die Abnahme seines Einflusses, hielt er täglich die angreifendsten Reden in der Ratsitzung. Mitten in einer derselben traf ihn ein Schlagfluß. Er wurde sprachlos nach Hause gebracht. Ich selbst erfuhr nichts davon. Des andern Tages auf der Kanzlei bemerkte ich wohl, daß sie heimlich flüsteren und mit drei Fingern nach mir wiesen. Ich war aber derlei schon gewohnt und hatte kein Arges. Freitags darauf — er war Mittwochs gewesen — wurde mir plötzlich ein schwarzer Anzug mit Flor auf die Stube gebracht. Ich erstaunte und fragte und erfuhr. Mein Körper ist sonst stark und widerhältig, aber da fiel's mich an mit Macht. Ich sank besinnungslos zu Boden. Sie trugen mich ins Beite, wo ich stierbe und irre sprach den Tag hindurch und die ganze Nacht. Des andern Morgens hatte die Natur die Oberhand gewonnen, aber mein Vater war todt und begraben.

Ich hatte ihn nicht mehr sprechen können; ihn nicht um Verzeihung bitten wegen all des Kammers, den ich ihm gemacht; nicht mehr danken für die unverdienten Gnaden — ja Gnaden! denn seine Meinung war gut, und ich hoffe ihn einst wiederzufinden, wo wir nach unsern Absichten gerichtet werden und nicht nach unsern Werken.

Speak gently.

Speak gently! It is better far
To rule by love than fear;
Speak gently — let no harsh words mar
The good we might do here!

Speak gently to the little child!
Its love be sure to gain;
Teach it in accents soft and mild:
It may not long remain.

Speak gently to the aged one,
Grieve not the care-worn heart;
The sands of life are nearly run —
Let such in peace depart!

Speak gently, kindly to the poor;
Let no harsh tone be heard;
They have enough thy must endure,
Without an unkind word!

Speak gently! He who gave His life
To bend man's stubborn will,
When elements were fierce in strife
Said to them, »Peace, be still!«

Speak gently! »Tis a little thing
Tropped in the heart's deep well,
The good, the joy, which it may bring,
Eternity shall tell.

Ch. Swain.

Kreiskonferenz Freiburg-Offenburg.

Osterdienstag, den 18. April, nachmittags 3 Uhr,
Konferenz in Freiburg im katholischen Vereinshaus.

Tagesordnung:

1. Vortrag aus der Geschichte.
2. Vortrag über Erziehung.
3. Einzug der Beiträge.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorsitzende:
Oskar Bier.

Hinweis. Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Ernst Wunderlich**, Verlagsbuchhandlung Leipzig bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Hygienische Erziehung
ist das Ziel moderner Pädagogik.
Im engsten Zusammenhang damit steht:
Kathreiners Malzkaffe.

Der Gehalt machts!



Fehlfarben

25—30 Proz. billige
als reine Farben.

Sortiment Nr. I, 10 Sorten, deren reine Farben 70—150 Mk. kosten. 250 Stück-Kiste 16.50 Mk. Sehr zu empfehlen. — Sortiment Nr. II, garantiert rein überseeisch, leicht und milde, 250 Stück-Kiste 12.— Mk. — **La Crema**, Fasson wie Klischee, vorzüglich leichte, würzige Zigarre, 100 Stück 5.50 Mk., Fehlfarben 250 Stück-Kiste 11.25. — Von 20.— Mk. an franko. Preisliste frei. Den Herren Lehrern 3 Monate Ziel.

Max Schmidt, Bremer- und Hamburger Zigarrenfabrik • en gros • Lager, Hannover.



Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und Festons. Ich versende an Private Madapolam-Stickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Bekleider und Nachtjaken Meter 15 und 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pfg., bunte Stickereien Meter 15 und 20 Pfg., Wäschebändchen, große Auswahl 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarb.) St. 1.10 Mk., Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Kissensteinsäge „Schlase wohl“ „Träume süß“ 20 Pf., Klöppelspißen Meter 20 Pf. Muster versendet umgehend und franko das

Stickerei-Verband-Haus
H. Seider, Danzig.



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
 Königl. Hoflieferant.
Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem.
Harmoniums
 in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Hygiana nährt, kräftigt, ist wohlschmeckend, leicht verdaulich, billig. :::
 in Pulverform
 Studierende u. geistig angestrengt Arbeitende finden in Hygiana ein leicht verdauliches Nährmittel, vorzüglich geeignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen.
Hygiana sollte während der Fastenzeit als Frühstücks- und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen.
Hygiana übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen.
 Preis: 1/2 Büchse (500 Gr. Inhalt) Mk. 2.50.
Hygiana-Tabletten
 (gebrauchsfertig, speziell geeignet als kraftpendende Zwischennahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut enthaltend.) — Preis einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.—.
 Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.
 Fabrik: Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

„Schwarzwaldheim“ Lungenkranke.
 Heilanstalt für
SCHÖMBERG bei Wildbad württ. Schwarzwald 650 m. ü. d. M.
 Chefarzt: Dr. Bandelier, Spezialarzt für Lungenkranke.
 Sommer- und Winterkuren. .: Mäßige Preise. .: Prospekte frei.

Zum Schulbeginn empfohlen:
Goldschmidt = Fibel.
 Silberbeschmuck von Zeicheninspektor Enth, modern ausgestattet.
 Neue Ausgabe: 90.—100. Tausend Preis 50 Pfg.
 Probe-Exemplare umsonst und frei.

Karlsruher Niederbuch.
 Niederfassung nebst methodisch geord. Singübungen für die Schule.
 Auf Veranlassung des Rektorats bearbeitet von L. Jaeger.
 2 Hefte kart. à 50 Pfg., in Karlsruhe à 40 Pfg.
 1. Heft (1.—5. Schuljahr) 12. Auflage (111.—120. Tausend)
 2. „ (6.—8. „) 7. „ (61.—70. „)
Lehrerausgabe. 1. und 2. Heft zusammengebunden nebst einer Anleitung. Preis 1 Mark.
Notentafeln. (Singübungen) zum „Karlsruh. Niederb.“ Aufgezogen auf 6 Wandtafeln z. Aufhängen. Preis 8 Mark.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag J. J. Reiff in Karlsruhe.

Wer meine Dauerqualitäten noch nicht kennt und Bedarf in Tricotunterkleidern , Strümpfen , Socken hat, verlange Auswahl frei, gegen frei.	Für jede Jahreszeit empfehle: Tricot-Hemden , Tricot-Hosen , Tricot-Beibchen für Damen und Herrn. Einmaliger Versuch befriedigt! Auf vorausgeg. Vereinbarung Teilzahlung gestattet.	Ebinger Sommer-Tricot Dauerqualitäten sind unermesslich und billig. Spezialität und Neuheiten in Einjahhemden. Viele Anerkennungen. Tricotverfandt und Aussteuergeschäft.
---	---	--

Albert Kifling, Ebingen (Württ.),

Eugen v. Steffelin Karlsruhe
 Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffelin
 Grössh. Bad. Hofpediteur
Karlsruhe i. B.

Der biblische Geschichtsunterricht
 der drei untersten Schuljahre für
 katholische Volksschulen.
 Katechetisch behandelt von **L. Münch**, Hauptlehrer.
 In neuer Auflage erschienen
 Preis a Mk. 1.50, bei Frankozusendung Mk. 1.60.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung **Unitas**
 in Bühl.

August Dürschmidt,
 Markneukirchen Nr. 192.
 Fabrik und Verlanthaus.
 Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.
 Vorzügliche Musikinstrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.
 Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

Bad. Rote + Geld-Lotterie
 Ziehung 20. Mai 1911.
 3388 Geldgewinne.
44 000 Mark
 2. Hauptgew. bar Geld.
20 000 Mark
 586 Geldgew.
14 000 Mark
 2800 Geldgew.
10 000 Mark
 Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
 Porto und Liste 30 Pfg.
 empfiehlt Lotterie-Unternehmer:
J. Stürmer
 Straßburg i. E. Langstr. 107.
Privat-Realschule
 — lahr —
 Gesucht ein fem. geb. **Lehrer**
 Anfangsgehalt Mk. 1250.

Dauer-Wäsche bedeutet **Ersparnis!**
 Kein Waschen und Plätten, stets neu! Nur mit kaltem Wasser wird jeder Schmutz, Tinte, Fett im Nu entfernt! Feinstes Linnen! Jahrelang haltbar! Tausende Lehrer tragen die Wäsche schon. Engrospreise. Viele Neubetten.
Max Eid Nachf., Frankfurt a. M.
 Älteste u. erste Dauerwäschefirma.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.

Ganz einfach
 schreiben Sie eine Postkarte und verlangen
Umsonst
 illustrierten Katalog mit Preisliste über
Möbel u. Betten
 von
J. Mayer's
 Möbelmagazin
 St. Ludwig i. Elsaß.
 Mühlhauerstraße 12.
 Monatl. Teilzhl. gestattet ohne Preiserhöhung. ::
 Lieferung überallhin frei.
 Nur reelle Möbel mit schriftlicher Garantie. ::

PERZINA
 ist das anerkannt vollendetste, schönste und preiswürdigste aller deutschen **Lehrer = Pianos.**
Gebr. Perzina
 Königl. Hof-Piano-Fabrik
 Filtale
Mannheim
 Heibelbergerstr.
 P. 7. 1. P. 7. 1.

Die berühmtesten **Frankenräder**
 sind unerreicht in Preis u. Qualität. 1 u. 6 Jahre Garantie. Gute Gebrauchsräder mit Gummi schon von **45 Mark** an mit Doppelglockenlager, Pneumatik u. Zubehör in größter Auswahl enorm billig. Sendung 30 Tage z. Ansicht ohne Kaufzwang. Über 2000 lobende Anerkennungen. Prachtkatalog umsonst.
Weinland & Co., Nürnberg 13